

WWF unterstützt die Schloss-Initiative

Protest Umweltschützer fordern, dass «Bottmingen» und «Wildenstein» im Kantonsbesitz bleiben

VON BENJAMIN WIELAND

Prominente Unterstützung für die Schloss-Initiative: Der WWF Region Basel empfiehlt seinen Mitgliedern, am 3. März die Initiative anzunehmen und den Gegenvorschlag der Regierung abzulehnen. Der Unterhalt des «bedeutenden Kultur- und Naturguts Wildenstein» sei keine Belastung, sondern eine «wichtige, edle und würdige Aufgabe des Kantons», wie die Umweltschutzorganisation in einer gestern Freitag verschickten Mitteilung schreibt. Die Abtrennung des Hofguts vom Schloss, wie es der Gegenvorschlag vorsieht, sei «grundsätzlich ein gangbarer Weg», so der WWF weiter – trotzdem sollten Schloss und Hof «auch für künftige Generationen zusammengehören».

Der Entscheid war unumstritten: Sieben der acht anwesenden Vorstandsmitglieder votierten für die Initiative, ein Mitglied enthielt sich der Stimme. Pikant: Es war auch eine Person der Gegenseite an der Beschlussfassung anwesend: Dieter Burkhard

sitzt auch im Stiftungsrat der Christoph Merian Stiftung (CMS). Es wäre bekanntlich die CMS, die bei einer Abspaltung des Gutsbetriebs vom Schloss zum Zug käme: Sie würde das Gut samt dem riesigen Landstück übernehmen und wie bisher verpachten.

Trotz der fast geschlossenen Zustimmung sei der Abstimmung eine «längere Diskussion» voraus gegangen, sagt WWF-Geschäftsführer Jost Müller auf Anfrage: «Viele Vorstandsmitglieder standen dem Geschäft anfänglich neutral gegenüber. Im Verlauf der Debatte kamen sie jedoch zum Schluss, dass die Auftrennung nicht sinnvoll ist.»

Einsparungen kein Thema

Auch das Sparargument der Regierung kam nicht zum Tragen. Die Baudirektion rechnet bei einer Abgabe der Schlösser Wildenstein und Bottmingen mit jährlichen Einsparungen von 700 000 Franken. Für den WWF ist das kein hinreichendes Argument – dazu Jost: «In Anbetracht, dass der Kanton Millionen in Strassenbaupro-

jekte investiert, ist das Geld, das der Erhalt der Schlösser kostet, mehr als angemessen. Nicht zuletzt ist es eine Frage der Wertschätzung.»

«Die Vorstandsmitglieder kamen zum Schluss, dass die Auftrennung von Schloss und Hof nicht sinnvoll ist.»

Jost Müller, Geschäftsführer WWF beider Basel

Auch die Schlösser-Initianten sind im WWF-Vorstand vertreten, und zwar mit EVP-Landrätin Elisabeth Augstburger. Sie war laut Müller an der Beschlussfassung zwar nicht anwesend, hatte jedoch bereits im Vorfeld ihre Argumente kundgetan.

Für die Initianten kommt die Unterstützung aus der grünen Ecke nicht überraschend. «Für mich ist das nur logisch», sagt Komitee-Mitglied Hans Rudolf Tschopp. Auch er habe im Vor-

feld Kontakt mit dem WWF gehabt: «Dabei wurde klar, dass wir Berührungspunkte haben, allen voran den Schutz der einzigartigen Naturlandschaft von nationaler Bedeutung.»

Pegoraro: CMS-Lösung ideal

Für dieses Argument zeigt die Regierung kein Verständnis. «Es ist keine Frage des Naturschutzes. Wer das Hofgut dereinst besucht, wird keinen Unterschied zu vorher feststellen können. Darum kann ja auch die Grüne Partei unseren Gegenvorschlag unterstützen», sagt Sabine Pegoraro. Der Bio-Betrieb würde auch beim Gegenvorschlag weiter geführt, so die Regierungspräsidentin weiter: «Mit der CMS hätte der Gutshof eine Eigentümerin, die verschiedene Male bewiesen hat, dass sie es mit dem biologischen Landbau ernst nimmt.» Als Beispiel nennt sie den Umzug von Pro Specie Rara von Aarau nach Basel: «Die Stiftung verlegte vergangenes Jahr ihren Hauptsitz in die Brüglinger Ebene, weil sie mit der CMS eng zusammenarbeiten will.»

Milde Strafen nach Birsfelder Schiesserei

Strafgericht «Der eine schießt, der andere schießt zurück, wie im Wilden Westen. Das wollen wir hier einfach nicht haben», redete Gerichtspräsident Adrian Jent den drei Angeklagten (bz vom Dienstag) ins Gewissen. Es blieb über neun Jahre nach der Schiesserei in Birsfelden bei niedrigen Freiheitsstrafen, zwei davon auf Bewährung.

«Der Fall zeigt exemplarisch, wie eine krasse Verletzung des Beschleunigungsgebotes dazu führt, dass das Strafmass in den Keller wandert. Der Fall wäre in vier Jahren abschliessbar gewesen. Wir müssen das zwingend als Strafmilderungsgrund berücksichtigen», so Jent. Die Tatmotive sowie die Hintergrundgeschichte bleiben im Dunkeln. «Es ist sinnlos, darüber zu spekulieren», resümierte Jent. Klar war, dass man den 37-jährigen im Oktober 2003 in Birsfelden zu einer Konfrontation zwingen wollte und deshalb dessen Cousin unter Waffengewalt in seinem Auto festgehalten hatte. Der 32-jährige Entführer hatte dabei seinem 33-jährigen Kumpel ziemlich laut in Hörweite des 37-jährigen gesagt, dass er den Cousin umbringen sollte, falls der 37-jährige sich mit der Waffe wehren sollte. Dieser wehrte sich tatsächlich und schoss dem 32-jährigen in die Wange.

Sogenannter Notwehrexzess

Dafür verurteilte ihn das Strafgericht wegen versuchter vorsätzlicher Tötung, beurteilte den Schuss aber als sogenannten Notwehrexzess. Der 37-jährige habe sich in einer Notwehrsituation befunden, das Mass der erlaubten Notwehr aber deutlich überschritten. Als Strafmass verhängte das Gericht eine Freiheitsstrafe von acht Monaten auf Bewährung. Nach einer zweijährigen Flucht hatte sich der Mann gestellt und die bewusste Schussabgabe zugegeben.

Der 32-jährige Geiselnahmer und Angeschossene wurde seinerseits wegen Geiselnahme zu sechs Monaten unbedingt verurteilt, dies hauptsächlich wegen seiner Vorstrafen. «Sie waren der Regisseur. Ihr Vorgehen kennt man aus Milieus, die man der Schwerekriminalität zuordnen muss», sagte Jent. Der Zentrumsplatz in Birsfelden sei kein rechtsfreier Raum. Sein 33-jähriger Kumpel, der den Cousin in Schach gehalten hatte, wurde zu zwölf Monaten auf Bewährung verurteilt. Er hatte nach dem lebensgefährlichen Schuss zwar nicht wie von seinem Kumpel beauftragt auf den Cousin, aber auf den flüchtenden Schützen geschossen. Verurteilt wurde er daher nebst der Geiselnahme und mehrfacher Drohung auch wegen Gefährdung des Lebens. «Ein Grenzfall», wie Jent betonte, das Gericht habe zu wenig Beweise, um auch ihn zu verurteilen. Die Urteile sind noch nicht rechtskräftig, auch laufen im Kanton Basel-Stadt noch Verfahren wegen einer Schiesserei am Kannenfeldplatz. (RUD)

Von der Schulbank aufs Surfbrett

Zwischenjahr Die Matur im Winter bestanden, die Uni beginnt im Herbst. Doch was dazwischen? Jobben, Praktikum oder Sprachschule? Die Zwischenlösungen werden immer exotischer.

VON JEREMIAS KLÄUI

«Nach der Matur ist man eigentlich nichts, nicht einmal arbeitslos», scherzte eine Breitenbacher Ex-Gymnasiastin gegenüber der bz. Damit hat sie nicht unrecht: Die Universität beginnt für die meisten Studiengänge erst im Herbst. Nur Ausnahmen wie Deutsch oder Geschichte können schon im Frühling angepackt werden. Seit jeher der klassische Zwischenjahrfüller für Männer ist die Rekrutenschule. Doch selbst diese beginnt erst im März.

Für viele Praktika ungeeignet

Wenn schon nicht studieren, dann immerhin aufs Studium vorbereiten, denken sich plichtbewusste Baselbieter Jugendliche in dieser Situation. Ein Praktikum wäre da ideal. Nur: Eine Praktikumsstelle ist für Gymnasial-Abgänger nicht immer einfach zu bekommen. Die Absolventen sind häufig unterqualifiziert oder aber fühlen sich vom Praktikanten-Job unterfordert. Die regionalen Coop-Filialen haben zum Beispiel mehrere Anfragen von Gymnasiasten im Zwischenjahr erhalten, aber keine aufgenommen: «Aktuell haben wir keine offenen Projekte, bei denen die Qualifikationen den Anforderungen entsprechen haben», gibt Mediensprecherin Noemi Wannemacher Auskunft.

Kurzfristige Anfragen

Auch im Gesundheitsbereich entspricht das Praktika-Angebot nicht der Nachfrage: «Wir erhalten in den ersten Januar-Wochen jeweils viele Anfragen von ehemaligen Gymnasiasten, die Psychologie studieren wollen», sagt Martha Stähelin, Leiterin des Psychologischen Dienstes der Psychiatrie Baselland. Praktika in der Psychologie würden aber nur an Studenten vergeben. «Wir verweisen die Ex-Gymnasiasten an den Pflegedienst, wo sie ein sogenanntes «Häfe-li-Praktikum» absolvieren können. Das wollen aber viele nicht.» Stähelin sieht noch einen weiteren Grund für

Auch im Zwischenjahr?

Haben auch Sie die Matur im Winter bestanden? **Die bz sammelt Pläne**, wie Sie die Zeit bis zum Studienstart überbrücken. Wenn sie also **in der Dritten Welt Kinder unterrichten**, am Strand Schildkröten sammeln oder in Mexiko Würmer in Tequila-Flaschen einlegen, schreiben Sie uns doch auf redaktion@bzbasel.ch. Die spannendsten Zwischenjahr-Abenteuer werden auf unserer Webseite veröffentlicht. (JK)

die vielen Absagen an die ehemaligen Schüler: «Mich hat überrascht, wie kurzfristig die Anfragen waren.»

Baselbieter Springbreak auf Hawaii

Ein anderes Projekt ist im Vakuum zwischen Matur und Studienbeginn, die eigenen Sprachkenntnisse zu festigen. Daniel Nussbaumer, Basler Filialleiter der Sprachschule EF bestätigt dies: «Wir haben viele Anfragen von ehemaligen Gymnasiasten, die jetzt die Matur gemacht

«Die meisten wollen raus aus der Kälte hier – in den Süden. Honolulu liegt absolut im Trend.»

Daniel Nussbaumer, EF-Sprachschule Basel

haben.» Auch wenn diese Aufenthaltsdauer von drei Monaten bis zu einem Jahr Dauer häufig mit Sprachzertifikaten abgeschlossen werden, scheint der Lerneffekt eher im Hintergrund zu stehen: «Die meisten wollen raus aus der Kälte hier, in den Süden», sagt Nussbaumer.

Zwischen L. A. und Las Vegas

Die Destinationen werden immer exotischer. So liege bei den ehemaligen Gym-Schülern Honolulu «absolut im Trend». In eine ähnliche Richtung zielt ein weiteres äusserst beliebtes Reiseziel: Santa Barbara an der kalifornischen Küste; zwei Autostunden von Los Angeles und Las Vegas entfernt. Philipp Hari von «ESL Sprachaufenthalte» bestätigt die stark gestiegene Beliebtheit der USA; Australien gilt bei ihm schon als «seit jeher sehr beliebte Destination».

Finanz-Kompetenz in den Regierungrat

16

Thomas Weber

Überparteiliches Komitee für eine bürgerliche Regierung

EVA WIESER

«Regierungrat»: Kampagnenstart missglückt

«Das Baselbiet muss sich nicht verstecken», sagte Thomas Weber am Donnerstagabend nach seiner Nomination zum Regierungsratskandidaten. Verstecken muss die SVP jedoch die falsch gedruckten Plakate: Ein Schreibfehler führt dazu, dass ein Drittel aller Plakate wieder eingestampft werden muss. Nicht sehr gut versteckt ist dieses fehlerhafte Exemplar an

der Rheinstrasse in Frenkendorf. Hier schickt das überparteiliche Komitee seine Finanz-Kompetenz in den «Regierungrat». Dass ein «S» verloren gegangen ist, sorgte nicht gerade für den idealen Start in den kurzen Wahlkampf. Eric Nussbaumer lacht auf der anderen Strassenseite vom Plakat herunter: Ihm kann ein solcher Wahlkampf-Patzer nur recht sein. (EWI)

INSERAT

Dürfen wir Ihnen bei der **Auswahl der Schule** behilflich sein?

Besuchstag:
Dienstag, 22. Januar 2013
8.00–14.45 Uhr

Freies Gymnasium Basel

Scherkesselweg 30, 4052 Basel
T +41 61 378 98 88, info@fg-basel.ch
www.fg-basel.ch

Vom Kindergarten bis zur Maturität – alle Bildungswege unter einem Dach.